

bindungen vor allem auszeichnet, das ist die innige Festigkeit des Bandes, welches sie an ihre Mutterhäuser knüpft, ist der Geist der Unterordnung, des Gehorsams, der schweesterlichen Liebe und frommer Demuth.

Hier gebührt ihnen ein erster, unübertroffener Rang und hier ist es, wo sie den weltlichen Schwestern nicht oft genug als vollgültige Beispiele aufgestellt werden können, denen nachzueifern, dringend gewünscht werden muß. —

Wenn aber von gewissen Seiten unseren weltlichen Schwestern — wir denken hierbei vor Allem an unsere Albertinerinnen — der Vorwurf gemacht wird, es herrsche unter ihnen nicht der Geist gläubiger Religiosität, so muß solchem ungerechten und unfreundlichen Urtheile auf das Bestimmteste entgegen getreten werden. — Wenn die Hände unserer Schwestern bei der Arbeit sind, so sind ihre Herzen bei Gott. Der Beruf einer Krankenpflegerin ist an sich schon ein viel zu ernster und entsagungsvoller, als daß er ohne die Tiefe eines frommen Gemüthes sich entwickeln und bestehen könnte. — Selbstlose, aufopferungsbereite Hingebung ist nur denkbar, wenn sie sich auf Gottesfurcht und Glaubensfestigkeit begründet, welche die Grundpfeiler aller guten Werke bilden.

Wir dürfen es mit befriedigter Ueberzeugung aussprechen, daß unseren Albertinerinnen ausnahmslos wahre und tiefempfundene Frömmigkeit des Herzens innewohnt und daß sie hierin nicht übertroffen sein wollen von anderen Helferinnen, weß Namens sie auch sein mögen. Sie prunken nicht mit ihren religiösen Gefühlen und tragen sie nicht auf der Zunge, sie drängen sich mit ihnen nicht an den Lagerstätten auf, an welchen sie ihres Amtes zu warten haben; aber sie sind durchdrungen von den erhabenen Lehren des Christenthums und wissen, daß dessen schönste Blume die Samariterliebe ist, die auf dem Boden